

**KASSEL:** Odyssee durch deutsche Geschichte

**Bernd Giesecking «Breitenauer Wände» (UA):** Das «Kloster Breitenau», eine in der Nähe von Kassel gelegene ehemalige Benediktiner-Abtei, wird zum imaginierten Ort für einen «historischen Bilderbogen». Eine junge Frau steht einsam zwischen den massiven Pfeilern eines «Landeserziehungsheimes für weibliche Fürsorgezöglinge». In den Ecken der einzelnen Räume, die durch halbhohe Mauervorsprünge gegliedert sind, kauern unter braunen Decken die Ge-

fährtinnen von Ingrid (Hergard Engert). Langsam lösen sie sich aus ihren Decken wie aus einer Schutzschicht – die Schrecken der Vergangenheit dringen in das Bewußtsein.

Bernd Giesecking hat in einer Montage der Distanz Frauenschicksale aus fast 100 Jahren zu den Breitenauer Wänden zusammengefügt. Im Zentrum seines Stücks steht die Frage nach den Strukturen von Macht. Der Frauenkörper wird zum Opfer patriar-

chalischer Normen. Doch Gieseckings Ansatz nivelliert die Biographien der im Breitenauer Kloster inhaftierten Frauen. Das einzelne Schicksal vollzieht sich immer vor dem Hintergrund eines bestimmten politischen Systems.

Der 1958 geborene Autor war verblüfft, als er bei der Recherche für sein Theaterstück eine fast vollständige Aktenlage vorfand. «Breitenauer Wände» erinnert vor allem an das unnennbare Leid von Frauen, die während der NS-Zeit in dieses Arbeiterziehungs- und Konzentrationsmülllager eingesperrt wurden. Die Lebensläufe von sieben Frauen, die von der Weimarer Republik über die NS-Zeit bis Anfang der 70er Jahre in Breitenau inhaftiert waren, werden zu einer beängstigenden Odyssee durch die deutsche Geschichte.

Intendant Michael Leinert und die Dramaturgin Verena Joos haben in Ko-Regie in der factory, einer alternativen Spielstätte des Kasseler Staatstheaters, das Auftragswerk uraufgeführt. Durch eine eindrucksvolle Leistung des Ensembles (Sabine Wackernagel, Hergard Engert, Gabriela Ortega Sánchez, Helga Zülch, Katharina Klein, Catharina Grosch-Wackernagel, Sigrid Schulz und Carlo Ghirardelli, der sich mit kühler Verwandlungskunst alle Männerrollen aneignete) ist ein reich differenzierter Abend entstanden, der in seiner zumeist leisen Art bestrickt.

Anfang der 70er Jahre wird Ingrid in Breitenau in dieses Landeserziehungsheim eingewiesen. Am Beginn der Aufführung blickt sie gedankenverloren auf ein blühendes Rapsfeld, das durch einen Gaze-Vorhang in die Ferne gerückt wurde. Sie blickt auf dieses Feld wie auf ein Bild des Lebens oder ein Symbol der Freiheit. Sie hat eine Decke um ihre Schultern geschlungen. Es ist, als würde sie mitten im Sommer frieren.

Ingrid löst sich aus der Erstarrung und revoltiert gegen die rigi-

den Lebensbedingungen im Heim. Sie kann sich mit der unmenschlichen Härte der Heimleiterin nicht abfinden. Sie wirft sich auf den Boden und tritt mit ihren schweren Schuhen gegen die Wände der Zelle. Hergard Engert spielt diese Revolte mit der Verzweiflung der Jugend. Der Schock, den der Eintritt in die abgekartete Welt der Erwachsenen mit sich bringt, sitzt ihr tief in den Knochen.

Durch das Aufbegehren der selbstzerstörerischen Ingrid wird die 70jährige Elisabeth (Sabine Wackernagel) wieder mit ihrer Jugend konfrontiert. Als Besucherin ist Elisabeth noch einmal nach Breitenau gekommen. Sie geht durch diese Räume als Überlebende, und es entsteht eine tiefe Freundschaft zwischen den beiden Frauen. Elisabeth streicht der jugendlichen Ingrid übers Haar, tröstet sie über ihr Leid und ihre Einsamkeit hinweg. Sie geht durch die Räume dieser Haftanstalt wie durch eine Zeit, die sich dem Verständnis entzieht.

Am Ende schleppt ein Diener (Carlo Ghirardelli) einen Berg von Akten-Ordern durch die Erinnerungsräume der Aufführung. Sein Schritt ist steif geworden, und sein Bewußtsein ausgehöhlt von seiner stumpfsinnigen Arbeit in all den Jahren. In den Ordnern befinden sich keine Blätter. Der Gerichtsdiener versucht den letzten Ordner einzusammeln, der auf einem hohen Eisenträger liegt. Aus einer irrealen Ferne ist «Komm, süßer Tod» zu hören – wie die verzweifelte Sehnsucht nach der eigenen Auslöschung. Die Frauen, die in Bernd Gieseckings «Breitenauer Wände» das Vergessen bitter nötig hätten, schaffen es trotz aller Bemühungen nicht. Sie brechen vor Erschöpfung zusammen, verkriechen sich in Ecken, werden eins mit dem Gemäuer dieses Klosters. Sie versteinern vor der Grausamkeit ihrer Mitmenschen.

Klaus Dermutz